

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den ausschliesslich aus 15 cm langen Modellen von Tanks mit vollständiger Bestückelung. Unter leisem Gebrumm begannen diese martialischen Spielzeuge auf den Tischen ihre Bahnen zu ziehen. Unterdessen packte einer der stahlhelmttragenden Engel den Weihnachtsbaum auf den Soziussitz seines Motorrades und entführte ihn in die Nacht hinaus.

Jenen Naiven, die eine solche Schilderung für ein schlecht-erfundenes Greuermärchen halten möchten, sei gesagt, dass sie dem «Völkischen Beobachter», Nr. 355 vom 21. Dezember 1935 entnommen ist.

Der private Arier.

(Aus dem Buche «Mensch, Gott und Unsterblichkeit» von James George Frazer, Leipzig, C. L. Hirschfeld Verlag.)

Es kann kaum oft genug wiederholt werden, da es noch nicht allgemein anerkannt ist, dass die volkstümlichen abergläubischen Vorstellungen und Gebräuche des Bauerntums trotz ihres bruchstückhaften Charakters weitaus das vollständigste und glaubwürdigste Zeugnis sind, das wir von der primitiven Religion der Arier besitzen. Tatsächlich ist der primitive Arier in allem, was sein geistiges Kaliber und seine Beschaffenheit betrifft, nicht ausgestorben. Er ist noch heutzutage unter uns. Die grossen geistigen und moralischen Kräfte, die die gebildete Welt revolutioniert haben, haben den Bauern kaum berührt. In seinem geheimsten Glauben ist er das, was seine Vorväter in jenen Tagen waren, als auf dem Boden, wo jetzt Rom und London stehen, noch die Waldbäume wuchsen und Eichhörnchen spielten.

Darum muss jede Erforschung der primitiven Religion der Arier entweder von den abergläubischen Vorstellungen und Bräuchen der Bauern ausgehen, oder wenigstens ständig unter Bezugnahme auf sie nachgeprüft und kontrolliert werden. Im Vergleich mit dem Zeugnis, das die lebendige Ueberlieferung bietet, ist das Zeugnis der alten Bücher über die alte Religion sehr wenig wert. Denn das Schrifttum beschleunigt den Fortschritt des Denkens in einem Tempo, das den langsamen Fortschritt der Anschauungen durch mündliche Ueberlieferung unermesslich weit hinter sich zurücklässt. Zwei oder drei Generationen der Literatur können mehr tun, um das Denken zu ändern, als zwei- oder dreitausend Jahre des Lebens nach dem Herkommen. Die grosse Masse des Volkes aber, die keine Bücher liest, bleibt von der geistigen Revolution, die die Wissenschaft bewerkstelligt, unberührt; und so ist es gekommen, dass heutzutage in Europa die abergläubischen Vorstellungen und Bräuche, die durch mündliche Ueberlieferung überkommen sind, im allgemeinen einen viel archaischeren (altertümlicheren) Typ darstellen als die Religion, die in der ältesten Literatur der arischen Rasse geschildert wird. H.

Goethe Zitate.

Hab nur den Mut, die Meinung frei zu sagen
Und ungestört!
Es wird den Zweifel in die Seele tragen
Dem, der es hört.
Und von der Luft des Zweifels
Flieht der Wahn.
Du glaubst nicht, was ein Wort
Oft wirken kann.

* * *

Dich vermag aus Glaubensketten der Verstand allein zu retten.
(Diwan, IV, 1.)

* * *

Ich halte fest und fester an die Gottesverehrung des *Atheisten* (gemeint ist Spinoza) und überlasse Euch alles, was Ihr Religion heisst und heissen müsst. (An Jacobi, 5, 5. 1786.)

* * *

Die Religion, sagt man, sei nur ein prächtiger Teppich, hinter dem man jeden gefährlichen Anschlag nur desto leichter ausdenkt. Das Volk liegt auf den Knien, betet die heiligen, gewirkten Zeichen an, und hinten lauert der Vogelsteller, der er berücken will. (Egmont, zu Alba.)

* * *

Gestern war Frohnleichnam. Ich bin nun einmal für diese kirchlichen Cärimonien verdorben. Alle diese Bemühungen, eine *Lüge* gelten zu machen, kommen mir schaal vor, und die Mummereien, die für Kinder und sinnliche Menschen etwas Imposantes haben, erscheinen mir, auch sogar wenn ich die Sache als Künstler und Dichter ansehe, abgeschmackt und klein. Es ist nichts gross als das Wahre, und das kleinste Wahre ist gross. (An Charl. v. Stein, 1. 6. 1787.)

* * *

Offen stehet das Grab. Welch herrlich Wunder! Der Herr ist Auferstanden! — Wer's glaubt! Schelmen, ihr trugt ihn ja weg. (Venezianische Epigramme.)

* * *

Lasst euch nur von Pfaffen sagen,
Was die Kreuzigung eingetragen.

(Zahme Xenien.)

* * *

Den deutschen Mannen gereicht es zum Ruhm,
Dass sie gehasst das Christentum,
Bis Herrn Carolus' leidigem Degen
Die edlen Sachsen unterlegen.
Doch haben sie lange genug gerungen,
Bis endlich die Pfaffen sie bezwungen
Und sie sich unterm Joch geduckt.

(Zahme Xenien.)

* * *

Was heisst denn, sein Vaterland lieben? Und was heisst denn, «patriotisch» wirken? Wenn ein Dichter lebenslang bemüht war, schädliche Vorurteile zu bekämpfen, engherzige Ansichten zu beseitigen, den Geist seines Volkes aufzuklären und seinen Geschmack zu reinigen, und dessen Gesinnung und Denkweise zu veredeln, was soll er da besseres tun?

* * *

Könnte ich doch den Politikern, um ihnen *Friedensgedanken* einzuhauchen, nur den hundertsten Teil jener Empfindungen eingeben, welche mich jeden Morgen für die Menschen durchströmen.

* * *

Und doch ist immer wieder das Volk die Basis, worauf alles steht.

* * *

Und als damals die Aristokratie häufigere Anwendung der Todesstrafe forderte, da sagte Goethe: «Seid selbst nicht hängenswert, bevor ihr andere hängen dürft!»

Verschiedenes.

Weibliche Pfarrer.

Frau Marston Acres meinte gelegentlich einer Diskussion über die Frage betreffend weiblicher Prediger und Pfarrer kürzlich unter anderm: «Der einzige Grund, weshalb Unser Herr kein Weib zu einem seiner Apostel machte, war, dass zu seiner Zeit dem Worte des Weibes keine gesetzliche Beweiskraft zuerkannt wurde.»¹⁾

Ob dies der wahre Grund dafür ist, dass nicht einige der zwölf Apostel Weiber waren, dafür besitzen wir keine Beweismittel, aber — wie anhand der Bibel nachweisbar — hat eine erkleckliche Anzahl von Kirchenvätern das schöne Geschlecht auf derart faule Weise angegriffen, dass sich die meisten Frauen, Frau Acres inbegriffen, entsetzen könnten.

¹⁾ In England sind die Frauen dank den Kämpfen der Frauenrechtlerin Mrs. Pankhurst rechtlich den Männern längst fast ebenbürtig. Auch sitzen Frauen als Abgeordnete im Parlament.

(Der Uebersetzer.)

Im übrigen können wir keinen Grund dafür erkennen, weshalb Weiber nicht auch Priester, Kardinäle oder Päpste sein könnten. Welch wundervolle Beichtmütter gäben sie doch ab! — Belangios ist, zu erwähnen, dass Frau Acres bloss von einem männlichen Anwesenden, dem Rektor²⁾ von Pitsea, eine Entgegnung erfuhr: «Die Zulassung von Weibern zum Pfarramt, meinte der, würde dreiviertel der Pfarrer aus der anglikanischen Kirche vertreiben», und er, rundherausgesagt, würde ernstlich den Verbleib in seinem Amte in Betracht zu ziehen haben.

Aber da die meisten Stellungen, in die die Männer sich bisher so fest verschanzt haben, von Weibern erfolgreich eingenommen worden sind, so sehen wir auch hierin wiederum ihren schliesslichen Sieg voraus. Weshalb auch nicht?

Aus dem Londoner «Freethinker» v. 27. Mai 35, übers. v. Kep.

²⁾ Sagen wir Kirchenvorstand.

(Der Uebersetzer.)

«Glaubensnöte».

Unter diesem Titel lesen wir in der Nationalzeitung vom 17. November folgendes:

«Ein interessanter Fall von Betrügereien eines 30jährigen Mannes aus Freiburg (Schweiz) kam dieser Tage zur Anzeige. Der Mann sprach in letzter Zeit bei zahlreichen frommen Leuten vor. Bei Protestanten erzählte er, seine nächsten Angehörigen wollten ihn überreden, der katholischen Kirche beizutreten, und da er in grosser Not sei, sehe er sich gezwungen, seinen treu verfochtenen protestantischen Glauben zu leugnen, falls er keine Unterstützung bekomme. Bei Katholiken erzählte er umgekehrt von den bösen Verwandten, oder er schilderte gar, wie er als ehemaliger Kommunist von der kommunistischen Gottlosenzentrale gezwungen werde, dieser seine Kinder zur Erziehung zu überlassen, falls er keine Geldmittel auftreiben könne, um sich loszukaufen. Mit diesem Schwindel legte er viele kirchlich Gesinnte hinein und erhielt in zehn bisher nachgewiesenen Fällen Geldbeträge von 10 bis 70 Franken. Wahrscheinlich hat er noch in andern als in den bisher bekannten Fällen sein Schäflein geschoren. Der Mann ist eine kleine, schmächtige Gestalt von 160 cm Grösse. Er hat einen kleinen Schnurrbart und dunkle Haare.»

Fortsetzung zum Lobgesang auf den Krieg.

Polgar in «Nation», 14. 11. 35.: «... Hingerissen von so ekstatischer Schau des Krieges wird man versucht, den Sang Marinettis weiter zu dichten, denn er erschöpft ja keineswegs alle ästhetischen Reize, die ein Krieg in sich hat. Da wäre etwa (um nur ein Paar Beispiele zu nennen) das bizarre Ornament, als das die im Todeskampf hingekrümmten Leichen der Gefallenen die Erde schmückt. Oder die Pracht der Fontäne, welche die einschlagende Granate aus Gliedern, Köpfen und Fleischetzen hochwirbelt. Ist es nicht wie das Aufbrechen einer seltensamen tropischen Blüte, wenn aus zerrissenen Bäuchen die Gedärme üppig vorquellen? Und was für kostbare Muster flicht in das Netz der Stacheldrähte der Künstler Krieg mit den Körpern derer, die darin zappeln! Eindringend in die Eingeweide des Gegners macht das Bajonett schöpferisch den roten Quell vorsprudeln, der sonst nur verborgen seine immer gleichen langweiligen Kreise fliesst. Und wer, der Poesie im Busen hat, könnte sich dem wirklich umwerfenden Rythmus entziehen, in dem die Maschinengewehre anstürmende Reihen himmeln, dass sie daliegen wie Riesenzeilen eines Gedichts? Oh Musik des Krieges, wenn über dem basso ostinato der Geschosse Verwundete und Sterbende ihre Jammerkoloraturen trillern! Und welch Entzücken fürs Auge die Schwaden der Giftgase, deren graugelb-grünes Farbenschauberspiel selbst denen, die an ihm ersticken, das Herz höher schlagen lassen muss (sofern sie nur den Krieg futuristisch sehen gelernt haben und nicht von pazifistischen Ideen zersetzt sind).»

Literatur.

Ein Musiker-Schicksal.

«Symphonie pathétique» von Klaus Mann lässt uns das Leben des russischen Komponisten Tschaiowsky in seinen Höhen und Tiefen, in seiner steten Unruhe und Einzigartigkeit miterleben.

Dabei gewährt uns der Verfasser einen genuss- und lehrreichen Einblick in das musikalische Leben der bedeutendsten Weltstädte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Dieser Stoff scheint Klaus Mann ganz besonders zu liegen, denn wohl selten haben uns seine unstreitbar grossen dichterischen Fähigkeiten so leuchtend entgegengeleuchtet wie in diesem reifen und reichen Lebensroman.

Das Buch erschien im Querido Verlag, Amsterdam. Preis brochiert Fr. 6.—, Leinen Fr. 8.—.

Neuerscheinung.

Marta Karlweis, «Jakob Wassermann, Gestalt Kampf und Werk». Mit einem Geleitwort von Thomas Mann. Querido-Verlag, Amsterdam.

Humoristische Ecke.

Kind und Religion.

In einer Primarschule erzählt ein Kind die Geschichte vom Ewigen Gericht:

Da sagte der König zu denen, die zu seiner Rechten standen: «Kommet her zu mir, Ihr Gesegneten meines Vaters.» Zu denen aber, die zu seiner Linken standen, sagte er: «Geht alle weg, ihr macht mich nervös.»

* * *

Ein heiteres Erlebnis gab es ein andermal. In der Religionsstunde hatte ein Kind das Vaterunser nicht ganz genau im Kopf: «Und vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schul Lehrern!» Was vielleicht den Lehrer nachdenklich gestimmt hat ..

* * *

In einem Kinder-Erinnerungsalbum, einer sog. «Poesie», fand man folgendes schöne Albumblatt: «Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm. Dein Freund Hans.» skg.
(Entnommen dem «Bund».)

Pressefonds.

Für den Pressefonds sind folgende freiwillige Spenden eingegangen:

W. H. Zürich . . .	Fr. 10.—
A. T. Dintikon . . .	Fr. 1.—
W. B. Genf . . .	Fr. 4.—
J. B. Thun . . .	Fr. 5.—

Ausserdem hat Kunstmaler F. F., Twann, der Ortsgruppe Bern anlässlich der Sonnwendfeier 12 Serien künstlerische Ansichtskarten zukommen lassen, die je 5 verschiedene lithographierte und in 4 Farben gedruckte Ansichten von Bern und vom Wohlensee enthalten, deren Originale aus seiner eigenen Künstlerhand stammen. Der Ertrag aus diesen Karten (pro Serie Fr. 1.—) ist für den Pressefonds des «Freidenker» bestimmt. Gesinnungsfreunde, bestellt diese Karten bei der Redaktion des «Freidenker».

Allen Spendern sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.
Die Redaktion.

Delegiertenversammlung.

Die nächste ordentliche Delegiertenversammlung findet statt: **Sonntag, den 9. Februar, in Bern, Hotel Bubenberg, 1. Stock.** Beginn der Verhandlungen punkt 10 Uhr.

Samstag, den 8. Februar findet für die nötigen Vorarbeiten ebenfalls im Hotel Bubenberg in Bern eine **Präsidentenkonferenz** statt.

Die Ortsgruppen werden auf das letzte Woche versandte Rundschreiben Nr. 7 verwiesen.
Der Hauptvortrag.

Ortsgruppen.

BERN. Samstag, den 25. Januar, 20 Uhr, Hotel Bubenberg, ordentliche **Hauptversammlung** der Ortsgruppe Bern. Zur Behandlung stehen die statutarischen Geschäfte wie auch die angestrebte «Schweiz. Freidenker Arbeitsgemeinschaft». Wir erwarten recht viele Gesinnungsfreunde.

BIEL. Sonntag Vormittag, den 19. Januar, im Volkshaus Biel, ordentliche **Generalversammlung**. Die äusserst wichtigen Traktanden erfordern ein möglichst vollzähliges Erscheinen der Ortsgruppen-Mitglieder.

OLTEN. An jedem ersten Sonntag Vormittag des Monats **freie Zusammenkunft** im «Emmental».

ZÜRICH. Donnerstag, 16. u. 23. Januar: **Freie Zusammenkunft** im «Franziskaner».

Falls an der Jahresversammlung vom 9. Januar die Verhandlungen nicht zu Ende geführt werden können, da der Bericht über den Stand der Angelegenheit «Arbeitsgemeinschaft» und die Diskussion darüber viel Zeit in Anspruch nehmen werden, würde auf den 16. oder 23. Januar eine ausserordentliche Hauptversammlung angesetzt werden. Wir bitten die Mitglieder, an den genannten Tagen im «Tagblatt» nachzusehen.

Sonntag, 26. Januar, nachmittags 3 Uhr: Sonnwendfeier im «Plattengarten». Wieder haben sich unsere bühenfrohen Mitglieder zur Aufgabe gestellt, Ihnen durch einige zeitgemässe erste und heitere Stücke unseres Gesinnungsfreundes Brauchlin eine eindrucksvolle Feier zu bereiten. Auch in musikalischer Hinsicht stehen uns unsere bewährten Helfer zur Verfügung. Wir heissen Sie und Ihre Angehörigen und Freunde jetzt schon willkommen! (Rundschreiben folgt.)

Redaktionsschluss für Nr. 3 des «Freidenker»: Montag, den 27. Januar 1936.